

Kubanerin in Havanna



## **Kapitel 8**

### **Begegnung mit Menschen**



## Die Porträtfotografie

Das Gesicht eines Menschen fasziniert fast jeden Betrachter mehr als die Bilder schöner Landschaften und berühmter Baudenkmäler.

Bilder, die von der Lebensweise der Einheimischen, ihrem kulturellen und sozialen Umfeld erzählen, spiegeln den Charakter eines Landes wie kein anderes Motiv.

Das Gesicht eines Beduinen in der Sahara, das Porträt einer lachenden Balinesin oder der Charakterkopf eines Engadiner Bergbauern – jeder wird geprägt von seiner Umgebung und Lebensweise.

Damit nun Bilder von fremden Menschen mehr ausdrücken, als es gemeinhin Passfotos tun, braucht es mehr als eine Kamera und ein wenig Glück.

Die Herausforderungen liegen hier weniger bei der Technik, sondern vielmehr bei der eigenen Einstellung zum Fotografieren fremder Personen und damit bei der zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Fotograf und »Modell«.

Meist gibt es Sprachbarrieren und in manchen Kulturen existieren religiöse Verhaltensregeln, die das Fotografieren erschweren oder erst gar nicht möglich machen. Sich hier-



Oben: Farben und Formen machen dieses Bild der spielenden Mönchsschüler am Strand auf Sri Lanka spannend.

Unten: Ich war mir ziemlich sicher, dass sich die Inderin, die mir in Jaipur begegnete, umdrehen würde, und hielt die Kamera schon bereit. So konnte ich ihr sympathisches Lächeln festhalten.

über zu informieren, sollte für jeden Reisenden mit Kamera obligatorisch sein, in vielen Reiseführern wird zudem hierüber ausführlich berichtet.

Trotzdem ist man als Fotograf häufig enttäuscht, wenn man in der arabischen, afrikanischen oder auch in der indianischen Welt eindeutig darauf hingewiesen wird, dass das Fotografieren einer Person nicht erwünscht ist. Dabei ist es doch ihr gutes Recht. Man stelle sich nur einmal vor, während der Christmette an Weihnachten oder dem Ostergottesdienst käme eine Busladung halbnackter Südseesulaner, die sich um den Altar stellen und den Priester auffordern, sich mit ihnen zusammen fotografieren zu lassen, oder Gottesdienstgänger der Reihe nach ablichten. Übertrieben? Keineswegs! Ob bei Festen auf Bali, in dem buddhistischen Tempelheiligtum Borobudur auf Java

oder in ganz normalen asiatischen Straßencafés habe ich oftmals Situationen beobachtet, in denen das unsensible Verhalten meist westlicher Touristen zu peinlichen Situationen geführt hat. Für das Fotografieren in schwierigen Lagen gibt es also keine Tricks, sondern feste Regeln: Toleranz, Rücksicht und das Einfühlungsvermögen des Fotografen in eine Situation. Meist sieht man es den Aufnahmen auch an, ob ein Fotograf den Mut besessen hat, mit dem abgebildeten Menschen persönlichen Kontakt aufzunehmen, um ihn kennen zu lernen, oder ob er sich das Porträt »gestohlen« hat.

Das muss jetzt natürlich nicht bedeuten, dass jeder Porträtfotografie ein ausführliches Kennenlernen vorausgehen muss, häufig ist dies auch mangels Sprachkenntnis gar nicht möglich. Aber die emotionale Sprache ist international und man merkt jedem Menschen auf der Erde an, ob er dem Fotografiertwerden positiv oder ablehnend gegenübersteht. Oft sind es kleine Gesten, ein Lachen oder ein paar Worte in der Landessprache, die ausreichen, um eine Beziehung zwischen Fotograf und einer Person entstehen zu lassen. Mit die besten Aufnahmen gelangen mir bei Menschen, mit denen ich über den Hintergrund und die Absicht meiner Fotografie geredet hatte oder die erfreut darüber waren, fotografiert zu werden. Da blieb dann auch genügend Zeit, um nicht nur ein Foto, sondern gleich eine ganze Serie zu erstellen, von der dann meist ein Bild besonders ausdrucksstark war. In exotischen Ländern lasse ich manchmal auch die Person durch den Sucher sehen, um dem schwarzen Kamerakasten etwas von seiner Magie zu nehmen. Besonders bei Teleobjektiven und noch mehr bei dem Zoom hat dies nie seine Wirkung verfehlt.

Nun gibt es auch Situationen, in denen sich z. B. ein hübsches Eingeborenenmädchen gerne fotografieren lassen würde, aber die Scheu überwiegt. Wenn man jetzt mit Begleitung unterwegs ist, hat man gegenüber dem Alleinreisenden entscheidende Vorteile. Lässt sich nämlich die Begleiterin zusammen mit dem Mädchen abbilden, ist möglicherweise die Scheu verflogen. Durch die vorangegangene Unterhaltung ergibt sich eine lockere Atmosphäre und der Fotograf »schneidet« in seinem Bildausschnitt die Begleiterin einfach ab.

Manche Menschen zeigen eine starre Haltung und ernste Mimik, wenn sie wissen, dass sie fotografiert werden. Freundliche Worte oder Gesten helfen meist, diese Spannung auflösen. Hauptsache, es wird kommuniziert. Im Übrigen muss auch nicht jedes Porträt Lachende zeigen. Ein Bild ist immer Ausdruck einer Persönlichkeit, und dazu gehören ernste oder nachdenkliche Gesichter gleichermaßen.



Respekt und Zurückhaltung sollte der reisende Fotograf mitbringen, wenn er auf Festen Einheimischer fotografiert. Bei diesem Wiederbestattungsfest auf Sumatra war ich allerdings geladener Gast dieses Batak-Stammes und durfte somit auch solche Szenen aufnehmen.



Die betagte Balinesin bat ich um ein Porträt, dem sie gelassen zustimmte. So konnte ich die Dame vor die braune Wand – den farblich perfekten Hintergrund – positionieren. Die geringe Schärfentiefe durch eine offene Blende (1,2;  $\frac{1}{50}$  s) und das vorhandene warme Tageslicht in ihrem Wohnraum trugen zum Gelingen dieser würdigen, fast monochromen Porträtaufnahme bei.

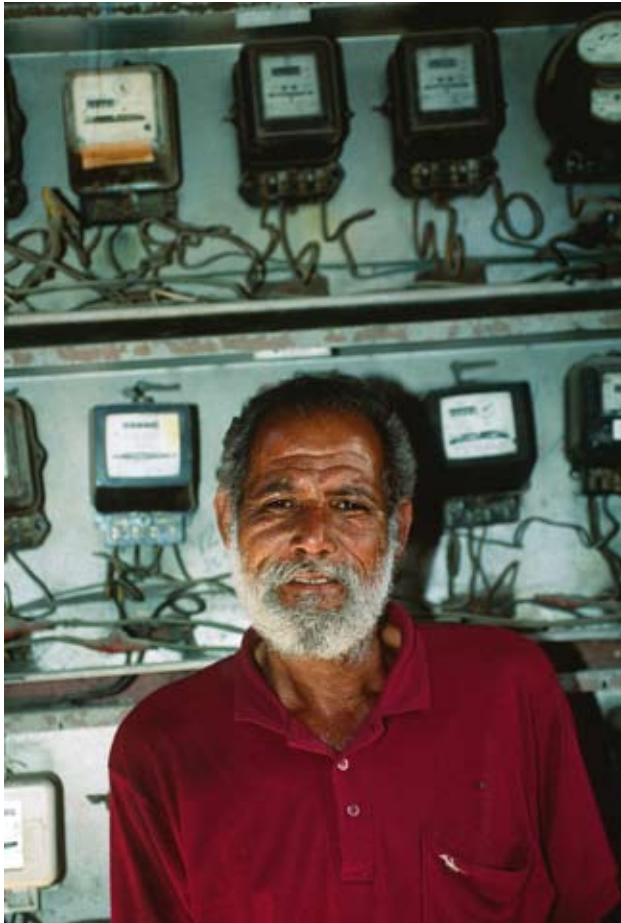
## Praxis in der Porträtfotografie

Für die klassische Porträtfotografie ist der Einsatz von längeren Brennweiten, also Teleobjektiven zwischen 80 und 135 mm (bezogen auf Kleinbildformat), sinnvoll. Um ein Gesicht im Kleinbildformat füllend aufzunehmen, muss man mit einem 100-mm-Objektiv 120 Zentimeter entfernt sein. Da die Hauptschärfe im Einstellbereich liegt und die Schärfentiefe bei dieser kurzen Entfernung auch bei Blende 5,6 oder Blende 8 nicht sehr groß ist, muss man die Schärfe genau einstellen. Lichtstarke Objektive haben durch ihre Helligkeit dabei Vorteile. Bei Porträts sollten immer die Augen scharf gestellt sein. Da die Schärfentiefe durchschnittlich  $\frac{1}{3}$  vor der Einstellebene und  $\frac{2}{3}$  dahinter liegt, sind bei richtiger Einstellung auch die Nasenspitze und die Ohren noch scharf.

## Der Hintergrund – wichtig für die Wirkung

Besonders wirkungsvoll sind Porträts, wenn sich der Hintergrund in Unschärfe auflöst. Das gelingt durch geringe Schärfentiefe oder einen großen Abstand zwischen Person und Hintergrund. Je länger das Teleobjektiv und je größer die Blendenöffnung, desto verschwommener und abstrakter wird der Hintergrund. Häufig konzentriert man sich zu stark auf die Person und vergisst dabei, dem Hintergrund Beachtung zu schenken. Dabei können unruhige Strukturen oder – bei zu weit geschlossener Blende – konkrete

Gegenstände das gesamte Bild zerstören. Manchmal reicht ein Schritt zur Seite und der Hintergrund verbessert sich entscheidend. Zum eigenen Training sollte man in Büchern und Magazinen Porträts, die man als gelungen empfindet, daraufhin untersuchen und analysieren. Möchte man allerdings mehr als nur das pure Gesicht zeigen, kann man dies mit einem bewussten Einstellen der Blende erreichen. Fotografiert man beispielsweise eine Person in einem Straßencafé, kann es wirkungsvoller sein, wenn man die anderen Gäste noch schemenhaft erkennt, als wenn alles in undefinierbaren Farbflecken verschwindet. Es gibt genügend Beispiele, bei denen sich ein erkennbarer Hintergrund positiv auswirkt. Man sollte sich nur immer der Wirkung bewusst sein und gerade bei der Porträtfotografie diese nicht dem Zufall überlassen.



## Das Licht bei der Porträtfotografie

Ein wichtiger Faktor für das Gelingen guter Porträtfotos ist das Licht. Im Gegensatz zur Studiofotografie, bei der man alle nur erdenklichen Möglichkeiten hat, ein Gesicht auszuleuchten, ist man »outdoor« auf die jeweils vorgefundenen Lichtsituationen angewiesen. Fotografiert man nun in Abstimmung mit dem »Modell«, kann man möglicherweise den Ort vor einem bestimmten Hintergrund in einem richtigen Winkel zur Sonne selbst festlegen. Häufig hat man diese Einflussmöglichkeiten aber nicht und die einzige Variable besteht im eigenen Standortwechsel. Umso wichtiger wird es da, ein paar grundsätzliche Regeln zu beachten.

Frontlicht ist für Porträts äußerst nachteilig, da das Modell geblendet wird und sich die Augen nicht weiter als zu Sehschlitzen öffnen können. Dagegen ist seitlich einfallendes Licht schon wesentlich besser und erhält die plastische Form des Kopfes. Allerdings muss man bei Seitenlicht darauf achten, dass wiederum die Kontraste zwischen hell und dunkel nicht zu groß werden. Diffuses

In beiden Fällen fragte ich die Porträtierten um ihre Erlaubnis, deshalb auch der bewusst in die Kamera gerichtete Blick. Den kubanischen Elektriker in Havanna fotografierte ich mit seitlich gehaltenem Blitz nahezu im Dunkeln vor Stromzählern, den kenianischen Massai bei Tageslicht mit fast offener Blende, achtete jedoch darauf, dass Augen und Nase scharf waren und die gewünschte Unschärfe erst beim Hals begann.



Die alte Batak-Frau auf Sumatra kannte mich zwar persönlich, bemerkte allerdings nicht, dass ich sie fotografierte, als sie aus dem Fenster ihrer Hütte in die Weite des Batak-Sees blickte. Durch den dunklen Hintergrund des Rauminnen erhielt das weiche Abendlicht die nötige Leuchtkraft, ihr charaktervolles Gesicht zu modellieren und ihre hellwachen Augen erstrahlen zu lassen.

Licht bei bedecktem Himmel, das dem Landschaftsfotografen oft Sorge bereitet, ist für die Porträtfotografie sogar von Vorteil, erhält es doch den natürlichen Ausdruck des Gesichtes am besten. Unbefriedigend sind dagegen meist Fotos, die bei hohem Sonnenstand gemacht wurden: Die Augen versinken in dunklen Höhlen und die Nase ist hell erleuchtet. Da lohnt es sich meist, im Schatten zu fotografieren, aber darauf zu achten, dass der Hintergrund nicht über die Maßen sonnenbeleuchtet ist. Dann wäre der Kontrast wieder zu groß.

Ideal für Porträts sind die frühen Vormittags- und die späten Nachmittagsstunden, da das Licht meist wärmer ist und auch die Hauttöne entsprechend wiedergibt.

### **Besondere Belichtung bei Fotos von farbigen Menschen**

Schwierigkeiten besonderer Art erwarten den Fotografen beim Fotografieren von dunkelhäutigen Menschen in heller Sonne. Der Kontrast zwischen schwarzer Hautfarbe und Umfeld macht unter Umständen bis zu vier Blenden aus, so dass eine richtige Belichtung nicht möglich ist. Kann man den Standort nicht